



*Olivier Bourgogne geht mit einem Geflüchteten durch dick und dünn*

## Einer, der sich richtig reinkniet

VON *Yvonne Staaf*

**E**IN PARK IN ZÜRICH, Olivier Bourgogne, 69, und Ali\*, 35, schlendern über die Kieswege. Sie sind ins Gespräch vertieft. Der Jüngere erzählt von seiner Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt, die er im letzten August begonnen hat. „Bald kann ich meiner Familie und mir hier ein neues Leben aufbauen.“ Er lächelt.

In seinem alten Leben war Ali Polizist in Afghanistan, was ihn in den Augen der Taliban zum Todfeind machte. Sie verfolgten ihn. 2017 floh er mit seiner Frau und den zwei kleinen Söhnen in die Schweiz.

Das Lächeln auf seinem Gesicht erstirbt. „Das einzige Problem ist, dass in der Berufsschule alle nur Schweizerdeutsch sprechen“, sagt er. „Da verstehe ich fast nichts.“ Olivier bleibt stehen. „Du musst dich wehren und dem Lehrer sagen, dass du nur Hochdeutsch verstehst!“ ruft er und drückt aufmunternd Alis Arm. „Das schaffst du! Du machst das super!“ Sie schweigen. Der Ältere schaut Ali von der Seite an, sagt leise: „Du bist so ein toller Mensch.“ Ali treten die Tränen in die Augen. „Danke für alles.“

Olivier und Ali begegneten sich erstmals 2019. Olivier war gerade als Kundenberater einer Versicherung in Pension gegangen und hatte Zeit. Er meldete sich bei der Asylorganisation Zürich **AOZ**. Die nahm ihn in ihr Tandemprogramm auf, eine Eins-zu-eins-Betreuung, bei der sich jeweils ein Freiwilliger um eine Person kümmert, ihr hilft, in Zürich heimisch zu werden. Das erste Treffen fand bei Ali zu Hause statt. „Du hast unglaublich verloren gewirkt“, sagt Olivier.

Sie schlendern zum nahen Genossenschaftshaus, in dem Olivier wohnt. In der Gemeinschaftsküche setzen sie sich an einen grossen Holztisch. Hier machten sie früher oft die Hausaufga-

ben aus Alis Deutschkurs. Damit war es jedoch nicht getan.

Immer deutlicher trat zutage, dass der Flüchtling schwer traumatisiert war. „Ali lebte in Afghanistan in ständiger Angst vor den Taliban“, erklärt Olivier. „Er musste sich verstecken, schlief oft in der Polizeiwache, weil er dort sicherer war als zu Hause. Einmal haben sie ihn erwischt. Er ist mit einer Schusswunde davongekommen.“ Dann folgte die eineinhalbjährige Flucht über den Iran, die Türkei, Griechenland. Mit zwei kleinen Kindern. „Das hat ihn extrem belastet.“

Zu Beginn ihrer Bekanntschaft habe Ali kaum gesprochen, sei verängstigt gewesen, in sich zurückgezogen, erinnert sich der Senior. Er recherchierte im Netz und bei Freunden, stiess auf das Ambulatorium für Kriegs- und Folteropfer in Zürich und vereinbarte ein Treffen für seinen Schützling.

Während Olivier spricht, starrt Ali gedankenverloren auf die Holztischplatte vor ihm. Nur zögernd beginnt er zu reden. Etwa 20 Mal sei er bei der Psychiaterin vom Ambulatorium gewesen. Ein Dolmetscher übersetzte. „Es hat mir sehr geholfen.“ Ali stockt. „Ich konnte lange nicht über die schlimmen Erinnerungen reden, auch nicht mit ihm.“ Er deutet mit dem Kopf auf Olivier. Mit der Psychiaterin aber ging das. „Ich kann die Erlebnisse nun besser ertragen.“

In der Zwischenzeit lehnte das Staatssekretariat für Migration Alis Asylgesuch ab. Wieder setzte sich Olivier an seinen Laptop, recherchierte, mailte und telefonierte. Er organisierte einen Anwalt und mit diesem einen Einspruch ans Bundesverwaltungsgericht. Er bat Alis Psychiaterin, die Traumata ihres Patienten zu bestätigen. Einige Monate später erhielten Ali und seine Familie endlich Asyl.

Olivier steckte damals viel Zeit in sein Ehrenamt. Es war ihm wichtig,



mit Ali durch dick und dünn zu gehen, immer für ihn da zu sein. Ein Mensch könne sich nur dann integrieren, wenn er sich sicher und geborgen fühle, sagt Olivier. „Diese Sicherheit wollte ich vermitteln – und nicht, wie man in der Schweiz Abfall entsorgt oder Fondue zubereitet.“ Weil Alis Tage inzwischen mit Ausbildung, Deutschkurs und Familie gefüllt sind, trifft Bourgogne ihn nur noch einmal im Monat.

Jeder entscheide selbst, wie viel Zeit er für sein Ehrenamt aufbringe, erklärt Maya Sonderegger, Leiterin des Fachbereichs Freiwilligenarbeit bei der **AOZ**. Olivier etwa organisierte die Hilfe für Ali im Alleingang. „Die meisten investieren wöchentlich zwei bis vier Stunden“, sagt Sonderegger.

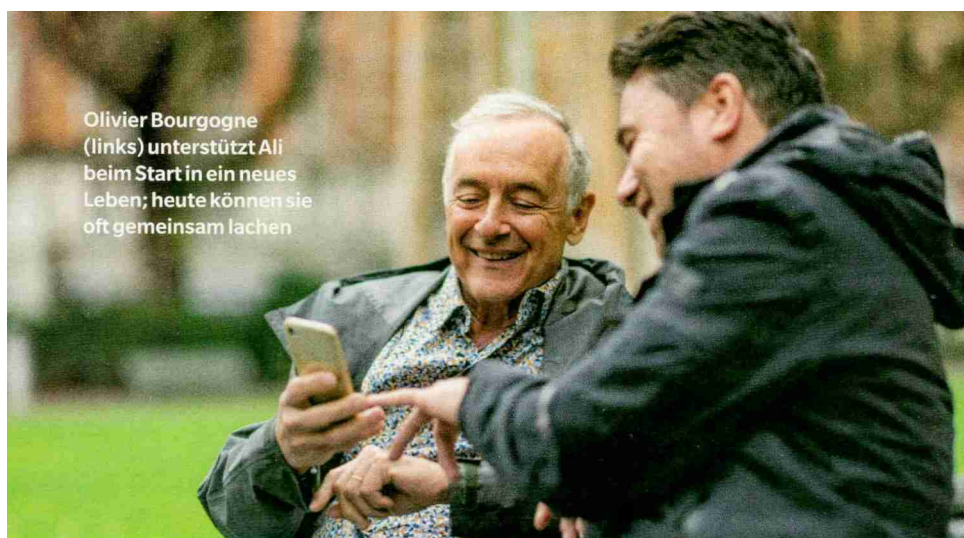
Viele Tandems treffen sich, um Deutsch zu üben. Andere konzentrieren sich auf die Jobsuche oder kochen zusammen. Rund 300 Teams vermittelte die **AOZ** im letzten Jahr. Es fehlen

männliche Freiwillige wie Olivier. „Unter den Geflüchteten sind viele junge Männer, unter den Freiwilligen aber viele junge Frauen.“ Manche Frauen wünschen sich explizit, eine Frau zu begleiten.

Ali wartete drei Monate auf einen Tandemplatz. „Ich war so froh, als es endlich klappte.“ Er und Olivier strahlen um die Wette. Dann wird der Ältere ernst. „Wer dieses Ehrenamt macht, muss wissen, dass er es mit traumatisierten Menschen zu tun hat.“

Oft war Olivier unsicher im Umgang mit Ali. „Zum Glück ist meine Frau Psychotherapeutin“, sagt er. „Mit ihr konnte ich mich beraten.“ Er blickt zu Ali. Olivier erzählt von seinem letzten Geburtstag. Auch Ali war eingeladen. „Du hast meine Freunde kennengelernt und sie dich, du hast einfach dazugehört – das war schön.“ Ali wird rot und lächelt. ♦

NAME VON DER REDAKTION GEÄNDERT



Olivier Bourgogne (links) unterstützt Ali beim Start in ein neues Leben; heute können sie oft gemeinsam lachen

## OLIVIER ORGANISIERT DIE HILFE FÜR SEINEN SCHÜTZLING IM ALLEINGANG



Datum: 01.02.2023



Schweiz

Reader's Digest Schweiz  
8086 Zürich  
044/ 455 71 12  
<https://readersdigest.de/ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Publikumszeitschriften  
Auflage: 19'340  
Erscheinungsweise: monatlich



Seite: 12  
Fläche: 84'457 mm<sup>2</sup>

# AOZ

Auftrag: 3016385  
Themen-Nr.: 310.005

Referenz: 87024221  
Ausschnitt Seite: 3/3

